

## PROSIMIL. HALBAFFEN.

### Otolienus, Illiger. Galago.

#### Otolienus crassicaudatus, Geoffr.

Tafel II. Tafel IV. Fig. 4—5.

Die von Geoffroy St. Hilaire (*Annales du Muséum d'histoire naturelle*. XIX. 1812. pag. 466) gegebene kurze Beschreibung *Pelage gris rouge: oreilles deux tiers de la longueur de la tête, queue touffue*, und die von Blainville (*Ostéographie. Mammifères. Primates. G. Lemur*. Pl. 7.) mitgetheilte Abbildung des Schädels passen sehr gut auf unser Thier. Das Exemplar, welches Geoffroy zur Begründung der Art benutzte, gehörte früher der Sammlung zu Lissabon an, und stammt also ohne Zweifel ebenfalls aus Mossambique her. Sundevall, welcher früher (*Kongl. Vetensk. Akad. Handl.* 1842. pag. 206) die Sicherheit dieser Art bezweifelte, hat später nach einer Mittheilung an van der Hoeven (*Tijdschr. voor Natuurl. Geschiedenis en Physiologie*. 1844. XI. pag. 42) ebenfalls von der Südostküste Africas ein Exemplar derselben erhalten. Bei dem Mangel einer guten Darstellung dieser interessanten Form glaube ich Entschuldigung zu finden, wenn ich von dem allgemeinen Grundsatz abgewichen bin, nur von neu entdeckten Thieren Abbildungen zu liefern.

Das ausgewachsene Thier ist von der Größe eines Kaninchens, der Schwanz drei bis vier Zoll länger als der Körper. Der Kopf hat eine abgerundete, ziemlich breite Gestalt, die Schnauze mehr als bei den anderen Galagos hervorragend, die am meisten vorspringende Nasenkuppe vorn nackt, in der Mitte durch eine Längsfurche, welche sich bis zur Oberlippe herabzieht, vertieft. Die Nasenlöcher münden mit spiralförmigem Schlitz nach aufsen. Die Augen sind, wie bei allen diesen Thieren, sehr groß, mit senkrecht gespaltener sehr weiter Pupille. Die Ohren sind um ein Drittel kürzer als der Kopf, elliptisch, am hinteren convexeren Rand schwach ausgeschnitten, ihre äußere Fläche, die Ränder und die Vorsprünge der inneren Seite sparsam behaart; der freistehende Theil der Ohrmuschel ist im ausgedehnten Zustande glatt, im zusammengezogenen in 8 bis 9 Querfalten zusammengelegt. Das Verhältniß der Länge der Finger und Zehen ist generisch: sowohl an Händen als Füßen ist der vierte Finger der längste, der dritte etwas kürzer, dann folgen der fünfte und der zweite. Die unteren Flächen der Hände und Füße ragen in höckerigen Wülsten hervor. Die Nägel sind sämtlich platt, mit Ausnahme des der zweiten Zehe, der von den Seiten zusammengedrückt, sehr verlängert und am Ende schief von aufsen nach innen abgestützt ist. Das Haar ist lang und wollig, am Kopfe kürzer, an der unteren Seite desselben und an den Backen nach vorn gerichtet, so

daß der mittlere Gesichtstheil eulenartig abgegrenzt erscheint. Die Haare des Schwanzes sind doppelt so lang wie die des Körpers, die der Finger und Zehen sehr kurz, steif und anliegend.

Die Farbe der Männchen und Weibchen ist gleich. Wir geben zuerst die Beschreibung des alten Thieres. Das Gesicht ist gelblich braun; eine hellere Binde zieht sich von der Stirn über die Nase herab und um die dunkeln inneren Augenwinkel herum zu den Backen herunter, eine Zeichnung, wie sie sich bei allen Thieren dieser Gattung zu wiederholen scheint. Die Iris ist braunroth. Die nackten Theile der Nase und Ohren sind von brauner Hautfarbe. Die sehr feinen und kurzen Schnurrhaare sind schwarz. Der Oberkopf ist rostbraun, der Rücken des Thieres grau mit starkem, die Körperseiten, die Wangen und die Außenseite der Extremitäten grau mit schwächerem rostfarbigem Anfluge. Die ganze Unterseite ist grau, oder auch gelblich weiß. Der Schwanz ist rostfarbig, aber wegen der größeren Länge der Haare blasser. An den Händen und Füßen concentrirt sich wieder die rostbraune Färbung, und die kurzen Haare der Zehen und Finger sind schwarzbraun. Sämmtliche Haare sind an ihrer Basis schwarzgrau oder blaugrau, die Enden silbergrau, schwarz und braun beringt. Am Rücken finden sich viele längere Haare mit schwarzen Spitzen eingemengt, an den Seiten viele mit bloß silbergrauem Ende; die des Bauches sind an der Basis grau, am Ende weiß, zum Theil auch ganz weiß. Die Nägel sind braun, die nackten Stellen der Sohlen und Finger ebenfalls braun.

Bei den jungen Thieren tritt die rostbraune Farbe mehr zurück, und sie erscheinen daher überall grau, in einzelnen Fällen fast weiß. Die dunkle Färbung der inneren Augenwinkel tritt mehr hervor. Die nackten Körpertheile sind blasser und die Nägel schmutzig weiß.

Der Schädel unterscheidet sich, abgesehen von seiner Größe, durch seine gestreckte Form, selbst bei dem jungen Thiere, wesentlich von dem des *Galago senegalensis*. Die Pars mastoidea schwillt hinter der Gehörbulle blasenförmig auf, so daß die größte Breite des äußern Schädels nicht, wie bei Lemur, zwischen den Scheitelbeinen sondern an den Schläfenbeinen liegt. Nur scheinbar ist die Gehörtrommel größer als bei den Lemuren, denn die Zellen dieser angeschwollenen Pars mastoidea communiciren nicht mit derselben. Die Pars squamosa des Hinterhauptes, welche bei den Lemuren einen großen Theil der oberen Schädeldecke bildet, sendet hier nur eine kleine Ecke zwischen den hintern Rand der Scheitelbeine hinein, und es findet sich keine Spur von einem Os interparietale. Die Zwischenkieferbeine stoßen nach oben an die Nasenbeine, und diese letzteren ragen weiter nach hinten als der vordere Rand der Augenhöhlen. Die speciellen Verhältnisse sind aus den sehr genauen Abbildungen auf Taf. IV. zu ersehen.

Was das Gebißs anbelangt, so finde ich an allen, selbst noch jungen Schädeln, nur 4 obere Schneidezähne. Dieselben sind ziemlich lang, sehr wenig nach innen gekrümmt, abgerundet meißelförmig, stehen ein wenig nach vorn gerichtet und von einander getrennt paarweise an jeder Seite. Was die unteren kammförmigen Schneidezähne anbelangt, so kann ich denen nicht beistimmen, welche die beiden äußeren breiteren als Eckzähne betrachten. Die

oberen Eckzähne sind lang, glatt, außen flach gefurcht, hinten mit einem starken, vorn mit einem undeutlicheren Absatz versehen; die unteren Eckzähne sind kürzer, gekrümmter, nur hinten mit einem zackenartigen Absatz versehen, stehen mehr nach vorn gerichtet, und greifen mit ihrer Spitze in eine Vertiefung ein, welche sich an der innern Seite der oberen Eckzähne im Oberkieferbeine findet. Der erste obere Backzahn ist eckzahnförmig, der vordere Rand convex, der hintere gerade, vorn und hinten am Grunde mit einem Zacken versehen; der zweite Backzahn ist kürzer als der erste, fast gleichseitig dreieckig, und außerdem noch mit einem inneren dritten Absatz versehen; die folgenden vier sind einander in der Form ähnlich, im allgemeinen außen mit zwei Höckern, und nach innen mit zwei anderen Höckern versehen; der hintere innere Höcker ist sowohl am dritten als am sechsten Backzahn nur schwach; an dem äußeren Rande unterscheidet man ganz vorn zuweilen noch einen dritten äußeren kleinen Höckeransatz. Außer diesen sechs Backzähnen findet sich an einem alten Schädel, dessen Nähte zu verwachsen beginnen, noch jederseits ein siebenter kleiner mit zwei bis drei Höckern versehener Zahn. Der erste Backzahn des Unterkiefers ist dem Eckzahn desselben ähnlich, aber um ein Drittel kürzer als dieser; der zweite untere Backzahn zeigt von oben betrachtet eine vordere dreizackige, von vorn nach innen und hinten gehende Schneide, und an seinem hinteren Rande zwei Höckerchen, ein äußeres größeres und ein inneres kleineres; die folgenden beiden unteren Backzähne sind vierhöckerig, und der fünfte oder letzte ist fünfhöckerig. Die vollständige Formel des Gebisses für dieses Thier würde also folgende sein: Incisivi  $\frac{2}{4}$  Canini  $\frac{1}{1}$ , Molares  $\frac{7}{5} = 38$ . Ob ganz alte Thiere von andern Galagoarten auch noch einen siebenten oberen Backzahn zeigen, und ob bei ganz jungen Individuen von *Galago crassicaudatus* noch zwei obere innere Schneidezähne mehr vorhanden sind, wie Sundevall es bei seinem *Otolicnus Teng* (*Kongl. Vetensk. Akad. Handling.* 1842, pag. 203) gefunden hat, läßt sich nach den vorhandenen Materialien nicht entscheiden, doch ist mir beides sehr wahrscheinlich.

Die Wirbelsäule besteht an drei Skeleten übereinstimmend aus 54 Wirbelkörpern; darunter sind 7 Halswirbel, 13 Rückenwirbel, 6 Lendenwirbel, von denen der erste ein ganz kleines Rippenrudiment trägt, 3 Kreuzbeinwirbel und 25 Schwanzwirbel. Von den 13 Rippenpaaren verbinden sich acht durch ihre Knorpel unmittelbar mit dem aus 7 Knochen bestehenden schmalen Brustbein.

Die Zunge ist mit feinen zwei bis dreispitzigen nach hinten gerichteten Papillen besetzt, aus denen sich größere zerstreute, glatte, knopfförmige Papillen erheben; an der Basis der Zunge zeichnen sich drei warzenförmige, mit einer tiefen Furche umgebene Papillen aus, welche in den Winkeln eines mit seiner Spitze nach hinten gerichteten Dreiecks stehen; die Nebenzunge ist sehr groß und geht am Rande in lange, kammförmige Spitzen aus. Unter der Basis der Zunge liegt jederseits eine große, 20 Millim. lange Speicheldrüse. Die Schleimhaut des Gaumens bildet 8 Falten. Der Oesophagus geht in einen starken muskulösen, bohnenförmigen Magen über, dessen Schleimhaut sich inwendig in großen, gewundenen Falten erhebt. Die Länge des Magens beträgt an seiner großen Curvatur 70 Millim., die Entfernung des Oesophagus vom Pylorus

20 Millim. Der Dünndarm ist 360 Millim. lang, und hat im Querdurchmesser 8 Millim.; der Blinddarm ist viel kürzer als bei dem *G. Moholi* von Smith, denn er hat nur eine Länge von 50 Millim., und ist im Querdurchmesser 15 Millim. weit; der Dickdarm ist 260 Millim. lang, und erscheint nicht weiter aber muskulöser als der Dünndarm; die Ligamenta coli sind am ganzen Coecum und Colon bis zum Rectum sehr entwickelt. Die Milz liegt am Fundus des Magens, ist zungenförmig gestreckt, am unteren Ende verschmälert, 55 Millim. lang, und am breitesten Theile 17 Millim. breit. Das Pancreas ist 45 Millim. lang, an seinem an der Milz liegenden Ende breiter, und geht wie bei dem Menschen hinter dem Magen her. Die Leber ist ganz so gestaltet, wie Smith (*Illustr. of the Zool. of South Africa. Mammalia.* pl. 8 bis. fig. 12 u. 13) sie vom *Galago Moholi* abgebildet hat. Sie zerfällt in drei Hauptlappen, einen oberen und zwei untere; der obere hat zwei tiefe Einschnitte, einen linken, in welchen das Ligamentum teres und das Ende des Ligamentum suspensorium hepatis hineintritt, und einen rechten für die Aufnahme der Gallenblase. Diese letztere hat auf die gewöhnliche Weise ihr dickes Ende nach vorn gekehrt und der Gallenblasengang geht von ihrem hintern Ende aus, vereinigt sich mit dem Lebergang und mündet 10 Millim. unter dem Pylorus nebst dem Ductus pancreaticus in den Dünndarm. Von den beiden unteren Leberlappen hat der linke die Gestalt einer halben Niere, und sein hinteres Ende sendet einen zweizipfligen Fortsatz ab; der rechte untere Lappen ist dem linken in seiner Gestalt ähnlich aber viel kleiner und sendet zu beiden Seiten der Lebergefäße einen zweispitzigen Fortsatz herab. Die Leber im Ganzen genommen ist 60 Millim. breit und 53 Millim. lang. — Das Zungenbein besteht aus einem mittleren breiteren Theil und zwei Seitentheilen, die sich in die großen Hörner fortsetzen, und an denen oben die aus zwei Gliedern bestehenden längeren kleinen Hörner articuliren. Der Kehldeckel ist breit, von herzförmiger Gestalt, an seinem Ende stumpfwinklig ausgeschnitten. Die Luftröhre wird bis zu ihrer Theilungsstelle von 28 knorpeligen Halbringen gestützt, die zum Theil nach einer Seite hin in zwei Äste getheilt sind. Die linke Lunge zerfällt in zwei Lappen, die rechte Lunge in vier Lappen. Das Centrum tendineum des Zwerchfells ist sehr groß, kleeblattförmig. Die Nieren sind einfach, bohnenförmig, 22 Millim. lang, 12 Millim. breit; die an ihrem oberen Ende liegenden Nebennieren sind längliche, abgerundete Körper von 10—12 Millim. Länge und 4—5 Millim. Breite. Der Penis wird von einem 20 Millim. langen Knochen gestützt, und ist mit unregelmäßigen Reihen von rückwärts gerichteten ein bis dreizackigen Hornspitzen bewaffnet, von denen die längsten  $\frac{1}{2}$  Millim. lang sind. Das Weibchen zeigt drei Paar Brustwarzen und der Uterus ist zweihörnig; die Clitoris ragt nicht wie bei den Lemuren penisartig hervor, sondern ist ganz kurz. Die Gefäßstämme der Extremitäten zerfallen nicht in Wundernetze wie bei den Stenops und das Gehirn hat in seiner äußeren Bildung mit dem der Lemuren die größte Ähnlichkeit.

## Maße in Millimetern.

Ganze Länge von der Nasenspitze bis zu dem Ende des Schwanzes . . . . .	(2' 4'') 750
Der Schwanz allein . . . . .	(1' 4'') 430

Kopflänge von der Nasenspitze bis zu der Gegend zwischen den Ohren . . . . .	80
Ganze Länge des Ohres . . . . .	55
Größte Breite des Ohres . . . . .	32
Länge des Vorderarms . . . . .	77
Länge der ganzen Hand bis zu der Spitze des vierten Fingers . . . . .	50
Länge des Daumens . . . . .	46
Länge des 2ten Fingers . . . . .	23
Länge des 3ten Fingers . . . . .	30
Länge des 4ten Fingers . . . . .	32
Länge des 5ten Fingers . . . . .	25
Länge des Unterschenkels . . . . .	95
Länge des ganzen Fußes bis zum Ende der Mittelzehe . . . . .	88
Länge der großen Zehe . . . . .	49
Länge der 2ten Zehe (mit langem Nagel) . . . . .	25
Länge der 3ten Zehe . . . . .	31
Länge der 4ten Zehe . . . . .	35
Länge der 5ten Zehe . . . . .	28

Ich lasse hier noch die Maße von verschiedenen Schädeln folgen. A gehört einem alten Weibchen an, welches auf Tafel II. in halber Größe abgebildet ist; B ist von einem jungen Weibchen; C, auf Tafel IV. Fig. 1—4 dargestellt, gehört zu dem Skelet eines alten Männchens, dessen Maße weiter unten angeführt sind; D ist von einem jüngern, und E, Tafel IV. Fig. 5, von einem ganz jungen Männchen.

	A.	B.	C.	D.	E.
Länge des ganzen Schädels . . . . .	70	55	70	68	52
Länge der Nasenbeinnaht . . . . .	24	13½	22	16	13
Länge der Stirnnaht . . . . .	27	20½	26	30	21½
Länge der Pfeilnaht . . . . .	25	24	26	23½	20
Größte Breite an der Pars mastoidea . . . . .	32½	27½	31	30½	27
Größte Breite am Scheitelbein . . . . .	28	26	27	27	24½
Breite hinter dem Processus postorbitalis . . . . .	20	20	20	20	20
Distanz der Augenhöhlen . . . . .	8½	7	7½	7½	6¾
Breite der Zwischenkiefer . . . . .	9	7	10	8	7¼
Durchmesser des Augenhöhlenrandes . . . . .	19	16	20	18½	14½
Länge der Wirbelsäule von dem Scheitelloch bis zu dem ersten Schwanzwirbel . . . . .					200
Länge aller Schwanzwirbelbeine zusammen . . . . .					395
Länge des Brustbeins . . . . .					65
Breite des Brustbeins . . . . .					8
Höhe des Beckens vom Sitzknorren bis zu dem Kamm des Darmbeins . . . . .					58

Peters, Reise nach Mossambique. Säugethiere.

Länge des Schulterblatts . . . . .	50
Größte Breite desselben . . . . .	45
Länge des Oberarmbeins . . . . .	57
Länge der Ulna . . . . .	74
Länge des Radius . . . . .	64
Länge der Handwurzel . . . . .	8
Länge des Mittelhandknochens des Mittelfingers (die andern sind ein wenig kürzer in folgender Reihe: der 4te, 2te, 5te) . . . . .	43
Länge des Mittelhandknochens des Daumens . . . . .	40
Länge der beiden Phalangen des Daumens . . . . .	43½
Länge der Phalangen des 2ten Fingers . . . . .	24
Länge der Phalangen des 3ten Fingers . . . . .	27
Länge der Phalangen des 4ten Fingers . . . . .	29
Länge der Phalangen des 5ten Fingers . . . . .	22½
Länge des Oberschenkelbeins . . . . .	90
Länge der Tibia . . . . .	83
Länge der Fibula . . . . .	79
Länge der ganzen Fußwurzel . . . . .	43
Länge des Calcaneus . . . . .	32
Länge des Os scaphoideum . . . . .	22
Länge des Mittelfußes . . . . .	46
Länge der Phalangen der großen Zehe . . . . .	46
Länge der Phalangen der 2ten Zehe . . . . .	23
Länge der Phalangen der 3ten Zehe . . . . .	29½
Länge der Phalangen der 4ten Zehe . . . . .	32
Länge der Phalangen der 5ten Zehe . . . . .	25

Man hat keine Gelegenheit, die Gewohnheiten dieses Thieres zu beobachten, da es nur des Nachts zum Vorschein kommt, den Tag über sich in Höhlen von Baumstämmen u. dergl. verborgen hält. In der Gefangenschaft zeigt es sich sanft, aber wenig zutraulich. Am Tage liegt es zusammengerollt, den Schwanz nach unten umgeschlagen. Die großen Ohren faltet es bald dicht zusammen, bald läßt es sie breit hervorspringen. In seinen Bewegungen ist es im Allgemeinen träge und langsam, macht aber sehr weite Sprünge. In der Nacht erhebt es zuweilen seine durchdringende, laute Stimme. Es ernährt sich sowohl von größeren Insecten wie von Früchten.

Die Eingebornen benennen es an verschiedenen Orten verschieden, an der Küste, in Quellimane, nennen sie es *namaiva*, im Innern des Landes, in Tette und dem Maravilande, *schanga*. Es kommt an der Südküste Afrikas bis zum 24<sup>o</sup> Südl. Breite, im Innern wenigstens noch in Machinga, ungefähr 140 Meilen von der Küste, vor.

**Otolicnus senegalensis**, Geoffroy.

Tafel IV. Fig. 40. 41.

*Galago senegalensis*. GEOFFROY ST. HILAIRE. Annales du muséum d'hist. naturelle. XIX. 1812. pag. 166. —CUVIER. Règne animal. 3<sup>e</sup> édit. I. pl. 21. fig. 2.*Otolicnus Galago*. WAGNER. SCHREBER. Die Säugethiere. Supplementbd. I. p. 292.*Galago Moholi*. A. SMITH. Illustrations of the zoology of South Africa. Mammalia. pl. S.*Otolicnus Teng*. SUNDEVALL. Kongl. Vetensk. Akad. Handl. 1842. p. 201.

Die Exemplare dieser Galagoart, welche ich im Innern des Landes im 17<sup>o</sup> Südl. Br. erhielt, weichen ebenfalls etwas von den bisher beschriebenen ab, sowohl in der Färbung als in den Maßen der knöchernen Theile, ohne daß ich es deshalb für gerechtfertigt halten könnte, eine neue Species daraus zu machen. Denn theils sind dieselben noch jung, theils geht es schon aus der so verschiedenen Färbung und den Schädelverhältnissen von *O. crassicaudatus* hervor, daß ziemlich große Unterschiede in dieser Gattung bei einer und derselben Art vorkommen können. In dem Museum zu Leyden befinden sich Exemplare dieser Art aus dem Caplande, aus Cordofan und aus Westafrika. Sie zeigen in der Färbung und in den Verhältnissen der Körpertheile eine solche Uebereinstimmung, daß man sie unmöglich für verschiedene Arten halten kann. Bei allen ist der vierte Finger der längste, und der Schwanz mehr oder weniger länger als der übrige Körper, so daß die von Sundevall für seinen *Otolicnus Teng* angeführten Merkmale zur Unterscheidung einer neuen Art nicht hinreichend erscheinen. Der einzige Character, welcher den *Galago senegalensis* Geoffr. von den mit ihm verglichenen Arten unterscheidet, soll nach Smith in der Einfarbigkeit der Haare des Bauches bestehen. Dieser letztere Character ist aber durchaus nicht hinreichend zur specifischen Unterscheidung, da man sowohl bei den Exemplaren des Berliner Museums aus Mossambique und Cordofan, als auch bei dem *Galago crassicaudatus* die Bauchhaare zum Theil einfarbig, zum Theil zweifarbig findet. A. Wagner hat sich ebenfalls wiederholt gegen die Verschiedenheit dieser Arten ausgesprochen, sowohl in seinem vortreflichen Werk über die Säugethiere wie in seinen zoologischen Jahresberichten.

Bei unseren Thieren aus Mossambique findet sich dieselbe Gesichtszeichnung, wie bei einem älteren Exemplar des Berliner zoologischen Museums von Rüppell: die von der Stirn auf den Nasenrücken herabsteigende weiße Binde, die dunklen Flecke am inneren Augenwinkel sind an beiden gleich. Im Allgemeinen ist aber die Behaarung dunkler, und die Rückenhaare sind deutlich dreifarbig: die beiden Basaldrütheile blauschwarz schieferfarbig, das Enddrütheil dagegen aschgrau mit schwarzbraunen Spitzen. Die Haare der Unterseite des Kopfes und Körpers sind grauweiß oder gelblich weiß, an der Basis entweder auch schieferfarbig wie die Rückenhaare oder, wie besonders in der Inguinalgegend, einfarbig weiß. Die Nägel

erscheinen bei einem Exemplar weißlich, bei den anderen braun, die nackten Theile des Körpers fleischfarbig oder ein ganz wenig bräunlich. Auch an dem Rüppell'schen Exemplare, welches am Rücken einen etwas bräunlichen Schimmer zeigt, erscheint die Endspitze der Haare dunkler. Der Schwanz ist sowohl bei den südafrikanischen wie bei den nordafrikanischen Exemplaren schwärzlichgrau mit rostfarbigem Schein.

Die Wirbelsäule besteht bei zwei Exemplaren aus 7 Halswirbeln, 13 Rückenwirbeln 6 Lendenwirbeln (von denen der erste kein Rippenrudiment trägt), 3 Kreuzbeinwirbeln und 27 Schwanzbeinwirbeln, zusammen 56. Die Proportionen des Schädels sind unten angegeben. Das Gebiß besteht an allen drei Schädeln aus  $\frac{2.2}{6}$  Schneidezähnen,  $\frac{1.1}{1.1}$  Eckzähnen,  $\frac{6.6}{5.5}$  Backzähnen, die in ihrer Form mit denen vom *O. crassicaudatus* übereinstimmen. Die Schleimhaut des Gaumens bildet 8 Querfalten. Die Eingeweide stimmen mit den von Smith gegebenen Abbildungen überein, nur finde ich die größte Länge des Blinddarms nicht über 4 Zoll oder 105 Millim., während Smith dieselbe auf 7 Zoll angibt; auch zerfällt die rechte Lunge nicht in drei, sondern in vier Lappen, wie bei den Makis.

## Maße in Millimetern.

	♂	♂
Ganze Länge des Thieres . . . . .	380	300
Der Schwanz allein (ohne Haar) . . . . .	230	180
Länge des Kopfes . . . . .	42	38
Ganze Länge des Ohres . . . . .	36	35
Größte Breite des Ohres . . . . .	27	25
Länge des Oberarms . . . . .	30	25
Länge des Vorderarms . . . . .	36	31
Länge der Hand bis zu der Spitze des Mittelfingers . . . . .	30	28
Länge des Daumens . . . . .	9	7½
Länge des 2ten Fingers . . . . .	13	11½
Länge des 3ten Fingers . . . . .	19	15
Länge des 4ten Fingers . . . . .	20½	16½
Länge des 5ten Fingers . . . . .	15	13
Länge des Oberschenkels . . . . .	60	50
Länge des Unterschenkels . . . . .	53	45
Länge des ganzen Fusses bis zu der Spitze der Mittelzehe . . . . .	60	56
Länge der großen Zehe . . . . .	13	10½
Länge der 2ten Zehe . . . . .	15	13
Länge der 3ten Zehe . . . . .	19	16½
Länge der 4ten Zehe . . . . .	22	18
Länge der 5ten Zehe . . . . .	16	14

	♀	♂
Länge des ganzen Schädels . . . . .	37	37
Länge der Nasenbeinnaht . . . . .	10	10
Länge der Stirnbeinnaht . . . . .	18	16½
Länge der Scheitelbeinnaht . . . . .	16	15
Größte Breite des Schädels an der Pars mastoidea . . . . .	21	20
Breite des Schädels zwischen den Scheitelbeinen . . . . .	21½	21
Breite des Schädels an der Sutura coronalis hinter dem Processus postorbitalis . . . . .	18	16
Distanz der Augenhöhlen . . . . .	4	3½
Größter Durchmesser des Orbitalrandes . . . . .	14	13½

Figur 10 und 11 stellen den Schädel und Unterkiefer eines jungen Männchens dar.

Diesen Galago habe ich nur im Innern des Landes, nordwestlich von Tette, und zwar in drei Exemplaren erhalten. In der Landessprache trägt er den Namen *camundi*. Er lebt auf Bäumen und entgeht seinen Verfolgern durch die ungeheuren Sätze, mit denen er von einem Baum auf den andern springt.

### Microcebus, Geoffroy. Zwergmaki.

Diese Gattung wurde zwar von Geoffroy St. Hilaire (*Cours de l'histoire naturelle des Mammifères. Paris. 1834. 11<sup>e</sup> leçon p. 24.*) bereits im Jahre 1828 aufgestellt, jedoch die Charaktere derselben nicht so erschöpfend angegeben, daß spätere Schriftsteller verhindert worden wären, dieselbe wieder entweder mit den Makis oder mit den Galagos zu vereinigen. Die hieher gehörigen kleinen Thiere bilden ein Mittelglied zwischen den Makis und den Galagos, doch so, daß sie den ersteren jedenfalls in ihrem innern Bau viel näher stehen. Die Schnauze ist spitz, mit Schnurrhaaren umgeben. Die großen Augen stehen nicht so weit von einander entfernt wie bei den Makis, sondern liegen näher beisammen wie bei den Galagos. Die Ohren sind frei und groß, aber nicht so dünnhäutig und etwas mehr behaart als bei den Galagos. Die Extremitäten sind verhältnißmäßig länger als bei den Makis, kürzer als bei den Galagos. Das Gebiß ist wie bei den Makis: Incisivi  $\frac{2.2}{4}$ , Canini  $\frac{1.1}{1.1}$ , Molares  $\frac{6.6}{5.5}$ . Die Zähne beider Gattungen unterscheiden sich bei genauer Betrachtung leicht von denen der Galagos; denn 1) sind ihre oberen Schneidezähne immer viel breiter an ihrem Endtheile und deutlich zweilappig, was bei den Galagos nicht beobachtet wird, und 2) unterscheidet man an ihren oberen großen Mahlzähnen von außen nach innen deutlich drei Abtheilungen: nach außen zwei große am meisten hervorragende Höcker, in der Mitte einen einzigen großen Höcker, und nach innen eine niedrige mit zwei kleinen Höckern hervorspringende Kante,

welche den mittleren Höcker bogenförmig umfaßt, während die entsprechenden Zähne der Galagos einfach vierhöckerig sind. Der Unterschied zwischen den Zwergmakis und den Makis besteht vorzüglich darin, daß bei den ersteren die Zähne gedrängter und regelmäßiger stehen, daß die oberen Mahlzähne verhältnißmäßig breiter sind und der innere Theil derselben sich wie bei den Galagos nach hinten krümmt, daß der plötzlichste Größenübergang nicht von dem ersten zu dem zweiten, sondern von dem dritten zum vierten oberen Backzahne stattfindet, daß die Eckzähne durch keine Lücke von den Backzähnen getrennt werden, daß die vorderen unteren Backzähne mehr nach vorn gerichtet sind, und daß endlich der letzte untere Backzahn nicht ausgehöhlt und undeutlich vierhöckerig, sondern voll und fünfhöckerig wie bei den Galagos ist. Der Schädel unterscheidet sich von dem der Galagos sogleich durch den Mangel der Auftreibung der Pars mastoidea, stimmt aber mit ihm durch den geringen Abstand der Augenhöhlen und der inneren Flügelfortsätze überein; eigenthümlich und besonders bemerkenswerth ist das Vorkommen eines besondern Os interparietale, was man weder bei den Makis noch bei den Galagos beobachtet. Die Schulterblätter und Darmbeine sind schmal wie bei den Galagos, das Manubrium sterni dagegen selbst noch breiter als bei den Makis. Die Zahl der Lendenwirbel ist sieben. Die Zunge ist wie bei den Makis an der Spitze platt und mit vorwärts gerichteten Hornspitzen versehen. Die Gallenblase hat wie bei den Makis ihr blindes breites Ende nach hinten gerichtet, während sie bei den Galagos sich auf die gewöhnliche Weise verhält. Das Weibchen hat nur zwei Paar Saugwarzen. Das Vaterland der Zwergmakis ist auf Madagascar (und die angrenzenden Inseln?) beschränkt.

**Microcebus myoxinus**, nova spec.

Tafel III. Tafel IV. Fig. 6—9.

*M. supra ferrugineofulvus, subtus albus; cantho nasali et vibrissis nigrofuscis; fascia a fronte media ad nasi apicem decurrente, labiis, manibusque albis; nasi apice carneo; cauda rufofulva; auriculis capite tertia parte brevioribus.*

*Longitudo ab apice nasi ad caudae basin 140 Millim., caudae 160 Millim.*

*Habitatio: Insula Madagascar orientalis (Bombatoka, Bahía de S. Agostinho).*

*Microcebus myoxinus.* W. PETERS, Mittheilung in der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin, am 16. Juli 1850.

Der Kopf des Thieres ist katzenartig rund, die Schnauze spitz, weit über das Maul vorspringend; letzteres bis unter die Augen gespalten. Von der vordern nackten Fläche der Nasenkuppe zieht sich ein ziemlich breiter in der Mitte gefurchter Streifen bis zu der Oberlippe herab; die Nasenlöcher öffnen sich schräge seitlich mit spiraler Mündung. Der Zwischenraum der großen Augen ist gleich dem Durchmesser eines derselben; die Pupille ist sehr ausgedehnt, senkrecht elliptisch. Die Ohren sind im ausgedehnten Zustande um ein Drittel

kürzer als der Kopf; im zusammengezogenen Zustande bilden sie fünf bis sechs tiefe Querfalten; ihre Breite ist gleich der Höhe ihres vorderen freien Randes; die Helix schlägt sich ziemlich weit über die Anthelix zurück, so daß der vordere Theil der letzteren versteckt liegt; die Ränder, die Vorsprünge und die äußere Fläche des Ohres sind fein und kurz behaart. An Händen und Füßen ist der vierte Finger der längste; dann folgen der dritte, der am meisten zurückstehende fünfte und der zweite; die Länge des ganzen Fußes ist gleich der Länge des Unterschenkels. Die Nägel sind platt und so klein, daß die wulstige Haut der Zehen und Finger weit über dieselben hinausragt; der verlängerte Nagel der zweiten Zehe ist schräg abgestutzt. Die Haut der Handfläche erhebt sich in fünf Wülsten; drei kleinere an der Basis der Finger, zwei größere vor der Handwurzel. An der vorderen unbehaarten Hälfte der Fußsohle liegen sechs Wülste, von denen der zwischen dem ersten und zweiten Zehen befindliche besonders groß ist. Der Schwanz ist um ein Siebentheil länger als der übrige Körper. Die Behaarung ist fein und wollig, an der Rückenseite länger als an der Bauchseite; zerstreute längere Haare ragen mit ihren Spitzen aus der übrigen Masse hervor; an der Seite des Kopfes stehen die Haare nach vorn gerichtet; die Haare der Hände und Füße sind kurz, bedecken aber die Zehen und Finger vollständig, so daß die Nägel zum Theil noch durch sie versteckt werden; die Behaarung des Schwanzes ist steifer und kürzer als die des Körpers, und nimmt am Schwanzende etwas an Länge zu.

Die Farbe der Oberseite ist goldig mit rostbraunem Anfluge, an der Stirn und unter den Augen lebhafter, an den Körperseiten und an der äusseren Oberfläche der Extremitäten matter. Von dem inneren Augenwinkel zieht sich nach oben und nach unten ein schwarzbrauner Fleck an dem Auge hin. Die Iris ist rothbraun. Eine weiße Binde steigt von der Stirn bis zur Nasenspitze herab. Die langen Schnurrhaare der Schnauze und der inneren oberen Augenwinkel sind schwarzbraun; die Backen und Wangen so wie die Behaarung des Ohres weiß mit gelblichbraunem Anfluge. Lippen, Kinn, Vorderhals, Brust, Bauch, die innere Seite der Arme und Schenkel und die Oberseite der Hände und Füße haben eine schneeweiße, von den dunkeln Theilen scharf abgegrenzte Färbung. Der Schwanz ist glänzend goldgelb mit rostrothem Anfluge, an der Unterseite heller. Die nackten Theile der Lippen, der Ohren, die Nasenkuppe und die Fußsohlen sind fleischfarbig. Die einzelnen Haare der oberen Körperseite sind bis über zwei Drittel an ihrem Grundtheile blaugrau, schieferfarbig, die aus dem Pelz hervorragenden längeren Spitzen rostbraun; nur an der Grenzlinie zwischen der gelbbraunen und weißen Färbung sind auch die weißen Haare an ihrer Basis schieferfarbig. Die Schwanzhaare sind einfarbig braungelb, die Spitzen der zerstreuten längeren Haare rostroth. Die Nägel sind durchscheinend weiß.

Das Skelet bietet manche Eigenthümlichkeiten dar. Was zunächst den Schädel anbelangt, so hat er auf den ersten Blick die größte Ähnlichkeit mit dem des *Otolicnus senegalensis*, aber er unterscheidet sich sogleich durch den Mangel der Auftreibung der Pars mastoidea hinter der hervorragenden Gehörtrommel, so daß die größte Breite des Schädels nicht zwischen

der Pars mastoidea, sondern wie gewöhnlich zwischen den Scheitelbeinen liegt; die Oeffnung der Choanen, welche sich bei den Galagos und Makis zwischen den hinteren Backzähnen befindet, liegt weiter zurück, die Gaumenbeinlöcher sind ungewöhnlich weit, und der Gaumentheil des Oberkieferbeins ist von einer ziemlich großen, durch Membran verschlossenen Oeffnung durchbrochen; die Alae pterygoideae internae sind so zusammengedrückt, daß dieser Theil der Schädelbasis viel mehr dem der Galagos als dem der Makis ähnlich ist; der Gesichtstheil nähert sich ebenfalls den Galagos durch den geringen Abstand der Augenhöhlen, indessen entfernt er sich von ihnen wieder durch die im Verhältniß viel geringere Größe dieser letzteren; die Zwischenkiefer, welche sich bei den Makis und Galagos entweder gar nicht (*Lemur anjoanensis* Fr. Cuv.) oder nur auf eine sehr kurze Strecke mit den Nasenbeinen verbinden, sind so breit, daß sie mehr als ein Drittel des Seitenrandes derselben begrenzen; zwischen den Scheitelbeinen und der Hinterhauptsschuppe liegt ein kurzes aber sehr breites Os interparietale, von dem sich bei den Makis und Galagos keine Spur findet. Der Unterkiefer ist wie bei den Makis vorn verschmälert, während er hier bei den Galagos nach unten höckerig hervorspringt, sein hinterer Winkel ist spitz und hakenförmig gekrümmt, und der Processus coronoideus sehr lang und weit nach hinten gebogen.

Die oberen Schneidezähne stehen jederseits paarweise schief nach innen und vorn gerichtet wie bei den Makis; die beiden inneren sind um die Hälfte größer als die äußeren; ihre Krone ist am Ende breiter, fast beilförmig, deutlich zweilappig, an der äußeren Kante mit einem kleinen Nebenzacken versehen. Die unteren Schneidezähne sind verlängert, comprimirt; der äußerste jeder Seite breiter und an der Endhälfte der äußeren Fläche gefurcht. Die oberen Eckzähne sind gekrümmt wie bei den Makis, aber mit einem starken hinteren Zacken versehen, wie bei den Galagos; ebenso nähern sich die unteren Eckzähne, welche an den inneren Absatz der oberen Eckzähne eingreifen, in ihrer Richtung und Form mehr denen der Galagos. Der vorderste obere Backzahn ist durch keine Lücke von dem Eckzahn getrennt, gleicht aber in seiner Form dem entsprechenden Zahne der Makis; der zweite Backzahn ist etwas größer und breiter, ebenfalls mit einem vorderen und hinteren Zacken versehen, und in seiner Form mit keinem der Makis zu vergleichen; erst der dritte erhält einen kleinen inneren Höcker und entspricht so ziemlich dem zweiten der Makis, deren dritter bereits als wahrer Mahlzahn auftritt; der vierte obere Backzahn ist von allen der größte, von gleicher Form wie der fünfte, und wie bei den Makis außen mit zwei großen, innen mit zwei sehr kleinen Höckern versehen, welche einen einzelnen mittleren großen Höcker umfassen; der sechste und letzte obere Backzahn ist dreihöckerig. Auch die unteren Backzähne schließen sich ohne Zwischenraum an die Eckzähne an; der erste ist dem Eckzahn in Form und Richtung ähnlich, hinten mit einem Zacken versehen; der zweite ist breiter und trägt auch an seiner inneren Seite einen kleinen Höcker; der dritte und vierte sind fast gleich groß, länglich viereckig, der erste mit drei, der letztere mit vier Höckern versehen; der fünfte und hinterste ist verhältnißmäßig viel größer als bei den Makis, und bildet fünf Höcker wie bei

den Galagos, während seine Krone bei den Makis kaum vier Höcker, eigentlich nur zwei vordere Höcker und einen hinteren scharfen Rand, erkennen läßt.

Das übrige Skelet stimmt in der großen Breite der Halswirbel, in der Richtung der Dornfortsätze, in der Entwicklung der seitlichen Wirbelfortsätze, in der Durchbohrung der inneren Oberarmbeinhöcker u. s. w. mit dem der verwandten Gattungen überein. Schulterblatt und Becken nähern sich durch ihre schwächige Gestalt mehr denen der Galagos. Die Fußwurzelknochen stehen hinsichtlich ihrer Länge in der Mitte zwischen beiden; die Länge des Fersenbeins ist gleich einem Drittel des Unterschenkels. Die Wirbelsäule besteht aus 58 Wirbeln: 7 am Halse, 13 an der Brust, 7 an den Lenden, 3 im Kreuzbein, und 28 im Schwanz. Das Brustbein besteht aus sieben Knochenstücken, und dient acht Rippenpaaren zum Ansatz; das Manubrium sterni, welches bei den Galagos sehr schmal ist, erscheint verhältnismäßig noch breiter als bei den Makis. Außer den 13 Rippenpaaren, welche an den Brustwirbeln befestigt sind, finde ich ausnahmsweise an dem ersten Lendenwirbel eines Skelets, aber nur rechterseits, einen abnorm geformten kurzen breiten rippenartigen Fortsatz.

Die Zunge ist nicht wie bei den Galagos an der Spitze weich und abgerundet fleischig, sondern wie bei den Makis an ihrem Ende sehr dünn und mit kurzen hornigen Stachelchen besetzt; ihre Oberfläche wird von feinen gleichförmigen nach hinten gerichteten spitzigen Papillen bedeckt, welche nach der Basis hin, wo drei große warzenförmige Papillen hervorragen, an Größe zunehmen, und zwischen denen man zerstreute, etwas größere knopfförmige Wärzchen unterscheiden kann; die Nebenzunge ist entwickelter als bei den Makis, aber nicht so beträchtlich wie bei den Galagos, in der Mitte ihrer untern Seite mit einem dreifachen hornigen Längskiel versehen. Der Zungenbeinkörper ist schmal, die großen Hörner dagegen sind sehr breit, und senden nach unten einen kurzen, dreieckigen Fortsatz ab. Die Gaumenhaut bildet acht Querfalten, von denen die beiden vorletzten in der Mitte getrennt sind, die hinterste nur sehr wenig hervorragt. Der Oesophagus geht in einen einfachen bohnenförmigen Magen von 27 Millim. Breite über; die dünnen Därme sind nur 200 Millim., der Blinddarm 40 Millim., und der Dickdarm 155 Millim. lang. Die Leber zerfällt in drei Hauptlappen, in einen linken, platten halbeiförmigen, einen rechten kleineren dreieckigen, und einen mittleren, welcher mit einem linken Einschnitt für das Leberband und einem rechten für die Aufnahme der Gallenblase versehen ist. Diese letztere kehrt ihren Fundus nach hinten und mündet in den Ductus cysticus nach vorn, ganz ähnlich wie man es auch bei den Makis aber nicht bei den Galagos findet. Die Milz ist schmal, verlängert und abgeplattet, und erstreckt sich vom Fundus des Magens bis zur linken Niere. Die Nieren sind ungelappt, bohnenförmig, die darüber liegenden Nebennieren halbmondförmig, mit unterem concaven Rande. Der Uterus ist zweihörnig; die Clitoris ist 13 Millim. lang, von der Urethra bis zur Spitze durchbohrt und längs der Unterseite mit einer tiefen Furche, der Fortsetzung der Scheide, versehen; von den Brustwarzen liegt das eine Paar an der Brust, das andere am Unterleibe. — Der Larynx wird durch einen kurzen breiten Kehledeckel geschützt; die Luftröhre besteht bis zu ihrer Theilungsstelle

aus 24 knorpeligen Halbringen; die linke Lunge zerfällt in zwei, die rechte in vier Lappen. Das Herz ist breit und stumpf; die Vorhöfe sind dünn, die Herzohren wohl entwickelt. Aus der aufsteigenden Aorta geht zuerst die linke Arteria subclavia ab, und der übrige Stamm theilt sich etwas höher vor der Luftröhre zu gleicher Zeit in die beiden Carotiden und die rechte Schlüsselbeinpulsader; bei den Galagos und den Makis (wenigstens bei *Lemur anjuanensis*) gehen die Carotis und Subclavia der rechten Seite noch eine Strecke weit zu einem gemeinschaftlichen Stamme verbunden fort, und theilen sich erst später an der rechten Seite der Luftröhre.

Zur Untersuchung dieses Thieres haben mir drei Exemplare gedient, welche sämmtlich von der Westküste der Insel Madagascar herkommen, und die sich gegenwärtig in dem Berliner Museum befinden. Das eine, aus Bombatoka im 16<sup>o</sup> S.Br., verdanke ich der Güte meines theuren Freundes, des Englischen Seeofficiers Fr. Barnard, die beiden anderen erhandelte ich während meines kurzen Aufenthalts in der Bahia de S. Agostinho, im 23 $\frac{1}{2}$ <sup>o</sup> S.Br., von den Eingebornen. Diese nannten es *ntale*, was aber, wie ich später erfuhr, nichts weiter heisst als „klein“. Die beiden letzten niedlichen Thiere habe ich zwei Monate lang lebend erhalten; den Tag über lagen sie aufgerollt und schliefen, aber gegen Abend wurden sie lebendig und sprangen, wenn es ihnen gestattet war, in großen Sätzen umher. Sie zeigten keine Unruhe, wenn man sie anfaste, und fraßen ohne Scheu die Nahrung, Zuckerwasser oder saftige Früchte, Aepfel, Bananen, aus der Hand.

Keine der mir bekannten Beschreibungen und Abbildungen stimmt mit dem hier beschriebenen Thiere überein, und die Verwirrung, welche hinsichtlich der kleinen Halbaffen Africas und Madagascars herrscht, ist durch die neuesten Arbeiten, besonders durch die von Lesson (*Species des Mammiferes*, 1840), viel eher vermehrt als vermindert worden. Es wäre nichts so sehr zu wünschen, als eine genaue Revision sämmtlicher Originalexemplare, wodurch die Gattungen und Arten, welche entweder zusammengeworfen oder unnatürlicherweise auseinandergerissen worden sind, nach dem jetzigen Standpunkte der Zoologie mit Sicherheit festgestellt würden. Eine bloße Diagnose von dem äußern Habitus genügt hier nicht, und bis nicht durch Untersuchung des Skelets und der inneren Theile von Thieren, deren Herkunft man genau weiß, solches nachgewiesen ist, muß ich durchaus bestreiten, daß es Galagos in Madagascar oder Zwergmakis auf dem afrikanischen Continente gibt.

Man kannte bis jetzt mit Bestimmtheit nur eine einzige zu der Gattung *Microcebus* gehörige Art, nämlich den *Microcebus pusillus* (*Le Maki nain*, *Lemur pusillus*, Geoffroy St. Hilaire, *Magasin encyclopaedique*, 1796, I. p. 48; Audebert, *Histoire naturelle des Makis*, 1798, p. 49 t. 9; Fischer, *Anatomie der Makis*, 1804, p. 24; *Galago madagascariensis*, Geoffroy, *Annales du muséum d'histoire naturelle*, 1812, XIX, p. 166; *Otolienus madagascariensis*, van der Hoeven, *Tijdschrift voor natuurl. geschied. en Physiol.* 1844 p. 43; *Le Microcèbe roux*, Geoffroy, *Cours de l'histoire naturelle des Mammiferes*, leçon 11<sup>e</sup>, 1828, p. 26; *Lemur murinus*, Blainville, *Ostéographie des mammiferes*, *Primatés*, *Lemur*, pl. XI; *Microcebus murinus*, Wagner,

*Schreibers Säugethiere*, Suppltd. I. 1840. p. 278. — Zweifelhafte hieher gezogene Synonyma sind 1) *Le Rat de Madagascar*, Buffon, *Hist. natur. Suppl.* 1776. III. p. 149 t. 20: so beschrieben und abgebildet, daß sich nur vermuthen läßt, er gehöre hieher, ohne eine Vergleichung zu erlauben; 2) *Little macaoco*, Pierre Brown, *Nouvelles Illustrations de Zoologie*, 1776. p. 108 t. 44; Pennant, *History of quadrupeds*, 1781. I. p. 217; Shaw, *General zoology*, 1800. I. p. 106, t. 37, welcher nach Beschreibung und Abbildung ebenso gut und eher ein Galago wie ein Microcebus sein kann; 3) *Lemur murinus*, J. F. Miller, *Various subjects of natural history* etc. 1785, tab. viii, ein wahrscheinlich zu der Gattung Microcebus gehöriges Thier mit schwarzer Nasenspitze und feiner Schnauze wie *M. pusillus*, aber von grauer Körperfarbe, vielleicht mit einem von Gray, *Annals and Mag. Nat. Hist.* X. 1842. p. 257, unter dem Namen *Galago minor* „Pale gray, back rather browner washed, beneath whitish, tail elongated, depressed, narrow“ erwähnten Thier aus Madagascar zu vergleichen; 4) *Galago Demidoffii*, Fischer, *Memoires de la société des naturalistes de Moscou*, 1806. I. p. 24, wird von den meisten Autoren zu den Microcebus gezogen, ist aber, da er vom Senegal her stammt, ohne Zweifel ein wahrer Galago, und, wie ich vermüthe, das Junge einer kleinen neuerdings durch Herrn Pel in Guinea entdeckten Art), welcher nicht selten von der Ostküste Madagascars nach Europa gekommen ist. Durch die Güte der Herren Temminck und Schlegel habe ich Gelegenheit gehabt, zwei Exemplare dieser Art, von Goudot aus Madagascar nach Paris gebracht, genauer zu untersuchen und mit der neuen Art von der Westküste Madagascars zu vergleichen. Ich finde die von Audebert gegebene Abbildung, mit Ausnahme einiger Theile des Colorits, sehr naturgetreu. Durch folgende mehr oder minder wesentliche Merkmale unterscheidet sich der *Microcebus pusillus* von meinem *Micr. myoxinus*: Die Ohren, aufgeweicht untersucht, sind viel kürzer, nicht einmal halb so lang wie der Kopf, und bilden im zusammengezogenen Zustande nur vier Querfalten, die Schnauze ist spitzer und ein wenig länger, die Schnurrhaare sind viel schwächer, die Finger und Zehen etwas länger, die Farbe ist im allgemeinen dunkler, die des Schwanzes nicht merklich von der des Rückens verschieden, die dunkeln Flecken vor den Augen ziehen sich bis zu der Nasenkuppe hin, welche im frischen Zustande schwarz gewesen zu sein scheint, die Behaarung der innern Seite der Ohren ist stärker und rostfarbig, und die Haare des Bauches sind an ihrer Grundhälfte sämtlich blaugrau. Auch am Schädel ist der Schnauzenthail schmaler, so daß die Spitzen der Eckzähne selbst an einem im übrigen größern Schädel genäherter stehen als bei *M. myoxinus*; der vorspringende Theil der Zwischenkiefer ist länger, daher der Abstand zwischen Spina nasalis anterior und posterior grösser; der Winkel, in welchem sich die Stirnbeine zwischen die Scheitelbeine hineinschieben, ist viel stumpfer; die Oeffnungen im Gaumentheil des Oberkiefers sind sehr viel kleiner und endlich ist die Verbindungsnaht der beiden Unterkieferhälften etwas kürzer.

Zur Vergleichung stelle ich die mit größter Sorgfalt ausgeführten Messungen (in Millimetern) beider Arten zusammen, wobei ich auslasse, was am trocknen Exemplar nicht mit Sicherheit zu bestimmen ist.

	M. myoxinus	M. pusillus
Körperlänge von der Schnauzenspitze bis zur Schwanzbasis . . . . .	140	145
Länge des Schwanzes . . . . .	160	
Länge des Kopfes zwischen Schnauzenspitze und Hinterhaupt . . . . .	34	
Entfernung der Augen von einander . . . . .	7	
Entfernung des Auges von der Nasenspitze . . . . .	9	
Länge des Ohres im ausgedehnten Zustande . . . . .	24	15
Breite desselben . . . . .	18	12
Länge des Oberarms . . . . .	23	
Länge des Vorderarms . . . . .	28	
Länge der ganzen Hand . . . . .	20	
Länge des Daumens . . . . .	6	7½
Länge des 2ten Fingers . . . . .	9½	12
Länge des 3ten Fingers . . . . .	11	14
Länge des 4ten Fingers . . . . .	12½	16
Länge des 5ten Fingers . . . . .	10	12½
Länge des Oberschenkels . . . . .	33	
Länge des Unterschenkels . . . . .	34	
Länge des ganzen Fusses . . . . .	34	33
Länge der 1sten Zehe . . . . .	7½	9
Länge der 2ten Zehe . . . . .	10	11½
Länge der 3ten Zehe . . . . .	11½	15
Länge der 4ten Zehe . . . . .	13½	16
Länge der 5ten Zehe . . . . .	10½	13½
Länge des Schädels . . . . .	33	34½
Länge der Nasenbeinnaht . . . . .	10	12½
Länge der Stirnbeinnaht . . . . .	15½	13
Länge der Scheitelbeinnaht . . . . .	9	12
Größte Breite des Schädels an den Scheitelbeinen . . . . .	17	18½
Breite des Schädels an der Sutura coronalis . . . . .	12	13
Abstand der Augenhöhlen . . . . .	3½	3½
Größter Querdurchmesser der Augenhöhlen . . . . .	10½	11½
Entfernung der Augenhöhlen von der Spina nasalis anterior . . . . .	9	10½
Entfernung zwischen den Spitzen der oberen Eckzähne . . . . .	5	4
Entfernung der Spina nasalis anterior von der Sp. nas. posterior . . . . .	12½	14½
Länge der Verbindungsnaht der beiden Unterkieferhälften . . . . .	4	3

**Lemur. Maki.****Lemur catta**, Linné.

*Lemur catta*. AUDEBERT, Histoire naturelle des Singes et des Makis. pl. 4.

*Le Mococo*. FR. CUVIER, Histoire naturelle des Mammifères etc. Fol.

Von allen Arten der Makis scheint die vorstehende an der Westküste Madagascars bei weitem am häufigsten vorzukommen, da ich während meines Aufenthalts in Mossambique mehr als ein Dutzend derselben gesehen habe, welche alle entweder aus Bombatoka oder aus der St. Augustins-Bai herstammten, zwei Handelsstationen, die sehr viel von den Seefahrern besucht werden, um Wasser, Holz und frische Lebensmittel einzunehmen.

**Lemur niger**, Geoffroy.

*The black macaoco*. G. EDWARDS, Gleanings of natural history etc. I. 1758 p. 13, tab. 217. (copirt in Schrebers Säugethiere tab. 40 A.)

*Lemur niger*. GEOFFROY ST. HILAIRE, Annales du muséum d'histoire naturelle. XIX. p. 159.

Ein einziges Exemplar dieses seltenen, durch seine überall schwarze Färbung und die langen Backenhaare ausgezeichneten Thiers, welches von Bombatoka nach Mossambique gelangte, wurde von mir nach Lissabon gesandt, wo es leider später starb, ohne für das dortige Museum benutzt zu werden. Da ich keine Gelegenheit gehabt habe, es direct mit dem *Vari*, *Lemur macaco*, zu vergleichen, so muß ich es unentschieden lassen, ob es nur eine Varietät dieses letztern oder als besondere Art zu betrachten sei.

**Lemur nigrifons**, Fr. Cuv.

*Le maki à front noir*. FR. CUVIER, Histoire naturelle des Mammifères etc. Fol.

Aus Bombatoka stammten ebenfalls zwei braune Makis her, welche in der Zeichnung mit dem von Fr. Cuvier abgebildeten *Maki à front noir* übereinstimmten, und von denen der eine, ein Geschenk des Hrn. Carlos Guedes in Mossambique, längere Zeit in Lissabon lebendig erhalten wurde.

**Lemur anjuanensis**, Geoffroy.

*Lemur anjuanensis*. GEOFFROY ST. HILAIRE, Annales du muséum d'histoire naturelle. XIX. pag. 161.

Während meines achtägigen Aufenthalts auf der lieblichen Comoreninsel Anjoana im October 1844 wurden zwei Exemplare dieses Makis gefangen, ein ganz junges Männchen und ein älteres Weibchen, von denen das letztere sich jetzt in dem zoologischen Museum zu Berlin befindet. Die Grundfarbe des jungen Thiers ist grau, die zerstreut hervorstehenden langen Haare sind schwarz, der Kopf und Nacken rostfarbig angeflogen, die Schnauze schwärzlich, Kehle, Brust und Bauch weiß. Das Weibchen, welches die Farben entwickelter zeigt,

hat das Gesicht und die Schnauze schwarz, den Oberkopf, Nacken, Oberrücken, Schwanz und die Außenseite der Vorderextremitäten grau, den übrigen Theil des Rückens bis zur Schwanzbasis und die Hinterextremitäten graubraun, die Seiten des Gesichts bis zu den Ohren, die Kehle, Brust und die innere Seite der Vorderextremitäten bis zu den Pfoten weiß, den ganzen Bauch bis zur Schwanzbasis rostbraun, die nackten Theile des Gesichts und der Hände schwarz. Die Länge des Thiers von der Schnauzenspitze bis zur Schwanzbasis betrug im frischen Zustande 13 englische Zoll, der Schwanz allein 19, die der vorderen Extremitäten  $7\frac{1}{2}$ , und die der hintern  $11\frac{1}{2}$  E. Z. Die Wirbelsäule besteht aus 59 Wirbeln, von denen 7 auf den Hals, 13 auf den Rücken, 6 auf die Lendengegend, 3 auf das Kreuzbein und 30 auf den Schwanz kommen. Das Brustbein zerfällt in das gekielte Manubrium, in vier den Körper desselben bildende Mittelstücke, und in den langen schmalen Processus xiphoideus. Von den Rippen hängen 7 Paare mit dem Brustbein zusammen. Die Zunge ist von rückwärtsgerichteten feinen zugespitzten und zerstreut dazwischen liegenden knopfförmigen Papillen bedeckt; an ihrer Basis sind zehn größere runde Papillen T förmig aufgestellt; der Rand ihrer dünnen, platten Spitze erscheint durch vorspringende Papillen gezackt; die Unterzunge ist viel weniger frei als bei den Microcebus und Galagos, an ihrer untern Fläche mit einem dreifachen Längskiel versehen. Speiseröhre und Magen sind im Verhältniß zum Darm sehr musculös; die Länge des bohnenförmigen Magens beträgt 65 Millimeter, die Breite 35, der Abstand der Cardia vom Pylorus 28. Der Dünndarm ist 780 Millim., der Dickdarm 215, und der Blinddarm 90 Millimeter lang. Die Leber ist sehr platt und 65 Millim. breit; sie zerfällt in drei Hauptlappen, deren mittlerer wieder durch zwei tiefe Einschnitte abgetheilt ist, einen linken für die Aufnahme des Leberbandes, und einen rechten für die Gallenblase, welche ihren Blindsack nach hinten kehrt, nach vorn dagegen in einen langen gebogenen Ductus cysticus ausmündet. Die Milz ist 45 Millim. lang, 7 Millim. breit, platt und dreiseitig geformt, und liegt nahe am Fundus des Magens an. Das Pancreas streckt sich hinter dem Magen hin, ist sehr dünn, am Kopfende dreilappig, aber nur mit einem Ausführungsgange in den Dünndarm versehen. Die Nieren von 24 Millim. Länge, 42 Millim. Breite, sind ungelappt, dick und bohnenförmig; die Nebennieren klein und scheibenförmig platt. Der Uterus hat zwei 15 Millim. lange Hörner; die Eierstöcke sind platte, scheibenförmige Körper von 5 Millim. Durchmesser. Das Zungenbein ist schmal und dünn, das obere Horn der rechten Seite besteht aus 3, das der linken Seite aus 4 Gelenkstücken. Der Kehldeckel ist sehr viel breiter als lang, der Kehlkopf 10 Millim. lang. Die Luftröhre zeigt 26 knorpelige Halbringe; die Lungen zerfallen auf der linken Seite in 3, auf der rechten in 4 Lappen. Das Herz ist länglich abgerundet, 22 Millim. lang, 20 Millim. breit; die Spitzen beider Kammern ragen gleich weit hervor; die Aorta adscendens theilt sich gleich anfangs in die Arteria subclavia sinistra und in einen Truncus anonymus, der zuerst die Carotis sinistra abgibt, und sich dann in die Carotis und Subclavia der rechten Seite verzweigt. Der einheimische Name dieses Thiers, der einzigen Affenart, welche auf der Insel Anjoana vorzukommen scheint, ist *comba*.